

Das ist Rußland!

In der Solgarbeiterzeitung wird den deutschen Arbeitern wieder einmal gezeigt, wie die Verhältnisse in Rußland entgegen den kommunistischen Fälschungen wirklich sind.

Zwei Vergleute, Bruno Wrobel und Gustav Koffiter, hatten sich durch ein Arbeitsangebot verlassen lassen, nach Rußland zu gehen, um im Donezgebiet Arbeit anzunehmen.

Man hatte ihnen einen Lohn von 160 Rubel monatlich bei sechsstündiger Arbeitszeit und voller Arbeitsruhe an jedem fünften Tage versprochen.

Die Verheirateten hatten nach der Anzeige Anspruch auf eine Wohnung von drei Zimmern, ein gutes Mittagessen sollte 35 Kopeken, ein russisches Pfund Fleisch nur 15 Kopeken, 1 Pfund Butter 75 Kopeken kosten.

In Wirklichkeit war die Sache anders! Die Leute erhielten notdürftige Unterkunft in Kämnen, die von Schmutz und Ungeziefer strotzten ohne Wassergelegenheit und Trinkwasser. Die Verpflegung bestand aus 500 Gramm Brot, für die Frau nur 300, aus etwas Fering und rohem Gemüse. Der Verdienst betrug für einen ungelerten Arbeiter 60 Rubel und für einen gelernten 80 Rubel.

Die Deutschen protestierten und machten sich, als das nicht half, auf und davon. Durch die Vermittlung des deutschen Konsuls in Charkow erhielten sie Fahrkarten für die Rückreise, mußten aber noch acht Tage dort bleiben und hatten so Gelegenheit, das brutale Elend des russischen Volkes kennenzulernen.

200-300 Personen nütigen in den Straßen

beim Bahnhof, Elternlose Kinder, nur mit Badehosen gekleidet, betteln, Frauen in zerrissener Kleidung ohne Wäsche, Strümpfe und Schuhe irren in der schmutzigen Stadt herum.

Die Verteilung der spärlichen Lebensmittel auf Karten ist dorei ungünstig, daß die Menschen schon am Abend anstehen müssen, um am anderen Morgen, wenn das Glück ihnen hold ist, etwas zu erhalten.

Am freien Handel gibt es dies und jenes zu kaufen, aber zu unerschwinglichen Preisen. 400 Gramm Fleisch kosten 4,50 Rubel, die gleiche Menge übertriebenen Speck 6 Rubel, Butter 7-8 Rubel, ein Salzferring 80 Kopeken, Baumwollene Frauenstrümpfe, die 50 Pf. wert sind, kosten 5 Rubel, Frauenhüte 140 Rubel, Männerhüte 200 Rubel. Für eine ganze Familie erhält der russische Arbeiter pro Monat 400 Gramm Kernseife.

Die Frau Koffiters wurde krank und mußte ins Krankenhaus. Es war eine wahre Hölle, der Arzt unanständig, die Betten verschmutzt, Rezepte unausführbar. Zu essen gab es einmal am Tage eine dünne Milchsuppe, und oft fiel auch diese aus, weil nicht genug da war.

Ergebende und Gebärende, Geistesranke und solche mit ansteckenden Krankheiten, alles lag durcheinander. Daß unter diesen Umständen von Genesung nicht die Rede sein kann, ist selbstverständlich.

Die Kommunisten aber wolen glänzende Bilder an die Wand, und wenn es noch ihnen geht, soll Deutschland auch mit solchen Zuständen „beglückt“ werden. Der Himmel bewahre uns davor!

Ein ganz Gefährlicher wühlt in Genf

Genf, 13. Sept. Der aus zahlreichen ähnlichen Affären bekannte Schriftsteller Karl Mertens, der seinen Wohnsitz im Auslande hat und sich zurzeit als Pressevertreter in Genf aufhält, hat an sämtliche Pressevertreter in Genf und an sämtliche 54 Abordnungen der Völkerverbände eine umfangreiche Denkschrift in deutscher und französischer Sprache geschickt, in der er die größten Verdächtigungen gegen die gesamte deutsche Außenpolitik auspricht und insbesondere Deutschland riesiger Rüstungen beschuldigt, die die deutsche Armee stärker als die polnische machen.

Die Berliner Presse aller politischen Richtungen mündet sich heute einmütig gegen diese neue „Selbstent“ des Mertens. Die Germania schreibt u. a.:

Es erhebt sich die Frage, wor die Mertensische Unternehmung finanziert hat. Es muß darauf hingewiesen werden, daß Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf einem Empfang der Weltpresse in Genf seinerzeit die gefährliche Wühlerei und Genußlosigkeit des Mertens erwähnt und aufs allerhöchste gebremst hat. Die deutsche Abordnung nimmt selbstverständlich von diesem nichtswürdigen Vorhaben des Mertens in keiner Weise Kenntnis.

Die Deutsche Tageszeitung und die Kreuzzeitung schreiben nur: Wir brauchen hier Schmutz, eines schmutzigen und lägerischen Verräters nichts hinzuzufügen.

Der Berliner Lokalanzeiger weist darauf hin, daß Mertens und seine Freunde hätten zugeben müssen, daß sie regelmäßig Geld aus Frankreich der Tschekoslawakei und Polen erhalten.

In ähnlicher Weise kommentieren auch die übrigen Blätter die Tat des Mertens und machen darauf aufmerksam, daß die deutschen Pressevertreter in Genf keinerlei Umgang mit Mertens pflegen.

Curtius hat Erfolge Calonder soll bleiben

Genf, 13. Sept. Zu Beginn der Vormittags-sitzung der Bundesversammlung wurde der deutsche Antrag auf Ueberweisung der Winderheitenfrage an die 6. Kommission, ohne von irgendeiner Seite Widerspruch zu finden, angenommen. Das ist ein unbestreitbarer Erfolg der deutschen Winderheitenpolitik, ist es doch das erste Mal, daß dieses für die Befriedung Europas so außerordentlich

wichtige Problem einer gründlichen Behandlung in einer Kommission der Bundesversammlung, d. h. des Völkerverbundes, in seiner Gesamtheit, unterworfen wird.

In diesem Zusammenhang sei hier noch eine weitere höchst bemerkenswerte Tatsache verzeichnet. Es hat nur einer kurzen persönlichen Aussprache zwischen Curtius und dem polnischen Außenminister Jaleski bedurft, um eine Einigung über einen gemeinsamen deutsch-polnischen Antrag herbeizuführen, in welchem der Völkerverbund ersucht wird, den Vordrängen der gemischten Kommission für Oberen der Winderheiten, den langjährigsten, vielbewährten weil streng neutralen und objektiven Mitglieder in den schwierigsten obersten Winderheitenfragen zu bitten, sein Rücktrittsgesuch zurückzunehmen und weiter sein Amt zu versehen.

Diese prompte Einigung ist ein weiterer Beleg für den hohen Wert, den der regelmäßige persönliche Kontakt zwischen den verantwortlichen Staatsmännern in Genf hat.

Man muß die Hoffnung hegen, daß sich Calonder trotz der wohl begründeten rein persönlichen Gründe, die ihn zu seinem Rücktrittsgesuch veranlaßt haben, einem einmütigen Appell des Völkerverbundes nicht verlagen wird.

Der Reichstanzler an den Gräbern der Hansdorfer Opfer

Wien, 13. Sept. Reichstanzler Dr. Schöning, der sich seit einigen Tagen im Wahlkreis Niederösterreich aufhält, besuchte heute die Gräber der Opfer der Neuroder Gubenkatastrophe und legte an der Ruhestätte der pflichtstreuen Knappen einen Kranz mit schwarzrotdoldeener Schleife nieder.

Massentlagen gegen Bata

Genf, 13. Sept. Vor dem Arbeitsgericht stand heute ein Termin gegen die Romeo-Schuh A.G., an deren gesamtes Aktienkapital sich im Besitz des tschechischen Schuhkönigs Bata befindet. Im vorigen Jahr übernahm Bata in den früheren Köstler-Werten in Ratibor die Deutsche Schuh-A.G. Bata. Zu Ratibor wurden bald darauf sämtliche deutsche Angestellte entlassen und an ihre Stelle tschechische Staatsangehörige eingestellt.

Den Angestellten der Romeo-Gesellschaft in Berlin droht nun dasselbe Schicksal, da alle deutschen Arbeitsnehmer bis auf drei mit der Begründung gekündigt worden sind, daß die Romeo-A.G. liquidiert werde. Die gekündigten 39 Berliner Angestellten erbitterten in diesem Gedächtnis Batas eine unbillige Härte und klag-

ten gegen ihn auf WiederEinstellung oder Zahlung einer angemessenen Entschädigung.

Die Klage wird damit begründet, daß nach Ansicht der Entlassenen die Liquidation der Romeo-A.G. nur ein taktisches Manöver Batas zur Unterdrückung tschechischer Personals sei. In der Verhandlung betritt der Vertreter Batas, daß es sich bei der Romeo-A.G. um eine Scheinliquidation handele und der Betrieb auf veränderter Grundlage fortgeführt werden solle. Das Gericht setzte die Entscheidung bis auf einen späteren Zeitpunkt aus.

Im Ruhrberaban

Wien, 13. Sept. Der Zechenverband hat, nachdem durch den am 4. September gefällten und inzwischen für verbindlich erklärten Schiedspruch die Löhne der Arbeiter unverändert geblieben sind, die in einem Schreiben vom 30. August ausgesprochene Kündigung der Gehälter der tschechischen und tschechischen Angestellten zurückgezogen. Damit laufen die bisherigen Gehaltsabkommen weiter.

Wien, 13. Sept. Die Bergarbeiterverbände haben schon heute, entsprechend der in Wien am 12. Sept. 1931 in Wien enthaltenen Bestimmung, daß die Kündigungsfrist 14 Tage vor dem Kündigungsdatum bekanntzugeben werden muß, mitgeteilt, daß sie das Arbeitszeitabkommen am 1. Oktober zum 30. November kündigen werden.

Wurde „Graf Zeppelin“ beschossen?

Genf, 13. Sept. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie wir hören, auf seiner Rußlandreise nicht nur auf dem Hinweg, sondern auch auf dem Rückweg beschossen worden. Nach amtlichen Feststellungen ist die Beschädigung aber nicht auf jowetrußlichem Boden und nicht auf jowetrußlichen Grenzweachen erfolgt. Das Luftschiff konnte also nur von tschechischen Botschaftern aus beschossen worden sein. Darüber sind Angaben nach Bekand gerichtet worden, aber eine Antwort darauf ist noch nicht erfolgt.

Der Brand auf der „Jährlingen“ gelöscht

Wien, 13. Sept. Der Feuerwehrt ist es gelungen, den Brand auf der „Jährlingen“ zu löschen. Die noch glimmenden Korkmassen wurden im Laufe des heutigen Vormittags entfernt, so daß jetzt jede Brandgefahr auf dem Schiff beseitigt ist. Die „Jährlingen“ wird voraussichtlich am Montag nach Wilhelmshaven auf die Werft gehen.

Schwere Anwetter in Frankreich

Paris, 13. Sept. Frankreich wurde in den letzten Tagen von starken Regenfällen heimgesucht, die an einigen Orten zwischen 43 und 72 Millimeter betrug. Nizza verzeichnete die noch nie beobachtete Niederschlagsmenge von 144 Millimeter. In Bergunat schlug der Blitz in ein Solager ein und verursachte Millionen-schaden. Die Rhonemündung wurde von einem Wirbelsturm betroffen. Bei

Beruf und Geldverdienen Wer liebt seinen Beruf?

Auf unserer heranwachsenden Jugend lastet schwer die Sorge, welchen Beruf sie nach langwieriger, kostspieliger Ausbildung jahrelang ohne feste Anstellung und ohne ausreichendes Einkommen zu sein.

Nach dem Kriege stellte sich heraus, daß wir viel mehr studierte Menschen hatten, als in den betreffenden Berufen Verwendung finden konnten. Damals gingen manche Studierten in praktische handwerkliche Berufe über. Dann wurde die Arbeitslosigkeit der praktischen Berufe immer mehr zu einem chronischen Uebel. Jetzt hört man, daß viele jungen Leute, die in keinem praktischen Beruf ankommen können, erst einmal ein paar Jahre Kaserne durchlaufen, um die Plauze zu überwinden und bieren, um die Plauze zu erlangen. Wir erhalten dadurch wieder eine Ueberproduktion an qualifizierten Geistesarbeitern, die aller Voraussicht nach dazu verurteilt sind, das Beschäftigungslose geistige Proletariat noch weiter zu vergrößern.

Wir stehen bellantlich in einem materialistischen Zeitalter, d. h. in einer Epoche, die an einer Ueberhäufung der materiellen Seite der beruflichen Arbeit krankt. Die harte Blotierung der meisten Berufe wird diesen Materialismus noch mehr steigern. Wenn jemand auf den ethischen Charakter der beruflichen Arbeit hinweist, so erhält er die Antwort, daß die erdrückende Mehrheit aller Berufstätigen und aller Berufsmänner es sich nicht leisten könne, an seine Arbeit einen anderen Maßstab anzulegen als den materiellen.

Es wäre Selbstbetrug, wenn wir uns darüber täuschen würden, daß der berufliche Ideal-

St. Rémy wurden die alten Platanenbäume einer ganzen Allee durch die Gewalt des Sturmes entwurzelt. Ueberall trifft man umgestürzte Telegraphenmasten an, die den Verkehr perren. Ueber die Gegend von Langdoc entlud sich ein Gewitter mit Hagelschlag und riefte in den Weinbergen unermesslichen Schaden an.

Neuer Atlantikflug

Montreal, 13. Sept. Die Flieger Carter, Kollboud und Harry Grace sind hier mit dem Emdener Columbia zu einem Transoceanflug nach England aufgefliegen. Sie werden in Harbour Grace (Neufundland) eine Zwischenlandung vornehmen.

Zurzeit arbeitet man in Baltimore an Untersuchungen, ob trodene oder feuchte Luft in Wohnräumen besser ist. Als Instrument bei diesen Untersuchungen dient ein sehr fein gearbeitetes Thermometer, mit dem man die Raumtemperatur an den Verdunstperlonen misst, um festzustellen, welche Wirkung ausstrahlt, wenn der Luft allmählich mehr und mehr Feuchtigkeit zugeführt wird. Eine solche Untersuchung währt meist zwei Stunden, und alle fünf Minuten wird die Temperatur von Stirn, Waden und Händen der Verdunstperlon festgestellt, während zugleich Temperatur und Feuchtigkeitgrad des Zimmers gemessen werden.

Sensationshäscherei, sonst nichts!

Von unserem besonderen römischen Mitarbeiter.

Wenn es nicht ein so trauriges Zeichen journalistischer Verwilderung wäre, könnte man wohl darüber lachen, wie einzelne römische Korrespondenten deutscher Blätter immer wieder von schwerer Erkenntnislosigkeit und von Verwirrung durch, wie es wieder am vergangenen Sonntag von der H. Vater gar die Sterbefrakamente empfangen haben sollte. Der Gesundheitszustand Pius XI. ist durch die neueren Meldungen hinreichend geklärt, so daß sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt. Wenn wirklich einmal ein ersterer Anfall einträte, sollte die Lage für den Vatikan gar kein Grund zur Verbermittlung vor, vielmehr würde er selber Vorzüge treffen, daß alle Gläubigen am Schicksal des Papstes Anteil nehmen und dafür beten könnten. Die nichtatholische Presse aber sollte sich ein anderes Objekt für ihre Sensationshäscherei wählen.

Am Samstag empfangt der Papst den Apostolischen Nuntius der Schweiz, Monsignore di Maria, den Erzbischof von Benevent und den Bischof von Valencia, außerdem am 800. jungen Pilger aus Barona, an die er eine geistvolle Ansprache hielt. Am Montag waren Kardinal Laurenti und der Erzbischof von Reggio (Kalabrien) in Privataudienz beim Papst. Demnach liegt der Sonntag, an dem die Leiche des Papstes in der Berliner Drahtmeldung im Sterben befunden haben sollte, wenn es sich nicht gar um den Samstag handelt. Dieses Beispiel mag zeigen, was von bezüglichen Telegrammen zu halten ist.

ismus stark zurückgegangen ist und auszu-

sterben droht. Das braucht nicht in alle Ewigkeit so zu bleiben. Voraussetzung für eine Rückbildung auf diesem Gebiete ist jedoch, daß die künftige wirtschaftliche Verbesserung, unter der die Mehrheit unserer Staatsbürger leidet, aufhöre oder doch nachläßt. Ertreulichweise ist die Mitarbeit des einzelnen an höheren Aufgaben nicht ganz erloschen; sie erstreckt sich aber vorwiegend auf die Interessengemeinschaften: Verein, Verband, Partei usw., denen die einzelnen angehören. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg unseres Volkes wird sich der zunehmende Kampf um Dasein mildern, der zur Folge hat, daß sich immer weniger Menschen für den ehrenamtlichen Dienst an der Gesamtheit zur Verfügung stellen. Im Wort „Beruf“ liegt der fittliche Gedanke, daß der Erwähler eines Berufes sich „berufen“ fühlt und einer Aufgabe über das Maß dessen hinaus dient, was erforderlich ist, um die Einkommensquelle nicht versiegen zu lassen.

Diese uns eingesandten Erwägungen legen den Gedanken nahe, unsere Leser aufzufordern, sich dazu zu äußern. Interessant wäre Antwort auf folgende Fragen:

1. Lieben Sie Ihren Beruf oder ist er Ihnen lediglich Verdienstsquelle, um Ihre Lebensbedürfnisse zu decken?
 2. Warum lieben Sie Ihren Beruf?
 3. Hatten Sie früher einen anderen Beruf und warum verließen Sie ihn?
 4. Wenn Sie mit Ihrem jetzigen Beruf (welchem?) unzufrieden sind: warum und wozu anders fühlen Sie sich „berufen“?
- Möglichst knapp gehaltene Zuschriften werden willkommen sein. Die Redaktion.

Nach dem Essen - nach dem Rauchen die Odol-Zahnpasta brauchen!